

Tatjana Bogomolova

„Ein sorbisches Buch kauft man bewusst“:
zum Problem des Spracherhalts bei den
Lausitzer Sorben

WP 2010-08

Bielefeld University



St. Petersburg State University



**Centre for German and
European Studies (CGES)**



CGES Working Papers series includes publication of materials prepared within different activities of the Center for German and European Studies both in St. Petersburg and in Germany: The CGES supports educational programmes, research and scientific dialogues. In accordance with the CGES mission, the Working Papers are dedicated to the interdisciplinary studies of different aspects of German and European societies.

The paper is a result of the research project "Language Situation and Ethnic Identity in Lusatia" in the framework of the CGES research area "Sub-Naitonal Regionalism in Europe". The project was supported by the CGES in the part of the empirical field research conducted by Tatjana Bogomolova in Germany in December 2009 - January 2010.

Tatjana Bogomolova is a PhD student at the Department for Anthropology of the European University at St. Petersburg.

Contact: tbogomolova@eu.spb.ru

In diesem Artikel befaße ich mich mit der Frage des Sprachwechsels und des Spracherhalts bei den Lausitzer Sorben, einer westslawischen ethnischen Gruppe, die heute als autochthone Minderheit in Deutschland anerkannt wird. Der historische Siedlungsbereich der Sorben liegt auf dem Gebiet der heutigen deutschen Bundesländer Sachsen und Brandenburg. Die Sorben verfügen über zwei Schriftsprachen (Ober- und Niedersorbisch), die dem Bautzener und dem Cottbuser Dialekt entsprechen. Heute sprechen etwas 18 000 Menschen Obersorbisch und etwa 7 000 Menschen sprechen Niedersorbisch (Elle 2009: 297), wobei dies eher eine ungefähre Schätzung ist. Diese Zahl veränderte sich aber mit der Zeit: Noch im 18. Jahrhundert konnte man etwas über 250 000 Sprecher zählen, doch im Laufe des 19.-20. Jahrhunderts bemerkte man einen stetigen Sprachwechselprozess (Ela 2010). Diesen Prozess werden wir hier als allmählichen oder raschen Übergang der Mitglieder einer Sprachgemeinschaft (*„speech community“*) von einer Sprache zu einer anderen verstehen. Die Phase der Zweisprachigkeit gilt als eine Etappe des Sprachwechselprozesses. Die Erforschung solcher Phänomene hat ihre Tradition in der Soziolinguistik (die klassischen Arbeiten in diesem Bereich stammen von J. Fishman, D. Crystal, E. Haugen, N. Dorian u.a.), wobei ich mich auf das Modell von J. Fishman (siehe Fishman 1989, 1991) stütze. In seinem Modell steht die Sprachübergabe zwischen den Generationen an zentraler Stelle, insbesondere werden Sprachanwendungen in der Familie, sowie im (grund-)schulischen, kirchlichen Bereich und im engeren sozialen Umfeld betrachtet (Fishman 1989: 397). Die soziolinguistischen Erforschungen der sorbischen Sprache, die sich mit Fragen des Sprachwechsels, des Spracherhalts, sowie der Rolle der ethnischen Identität in diesem Prozess befassen, werden seit den 1990er Jahren durchgeführt (siehe dazu Elle 1992; Norberg 1996; Peyer 2004; Jaenecke 2003).

Es gibt verschiedene Gründe für den Übergang von der sorbischen zur deutschen Sprache nennt: Auf der Staatsebene sind dies politische Regelungen der Vergangenheit und Gegenwart und ein gewisser Assimilationsdruck. Auf der Ebene des alltäglichen Lebens sind der Prestigeverlust der sorbischen Sprache (Sprachen), der Mangel an Vorteilen der Anwendung der sorbischen Sprache in

der modernen Lebenswelt, die stereotype Assoziierung des Sorbischen mit etwas veraltetem und – als Folge – die gestörte Sprachübergabe zwischen den Generationen als zentrale Merkmale des Sprachwechsels zu nennen. Die sorbische Sprache aber bleibt in anderer Form erhalten. Obersorbisch ist heute Erstsprache und Sprache der alltäglichen Kommunikation für etwa 6 000 bis 8 000 Menschen aus den katholischen Dörfern der Oberlausitz.¹ In erster Linie interessieren mich die Mechanismen des Spracherhaltes, die Einstellungen und die Motive der Sprecher. Was sind die Gründe für den Spracherhalt bei jenen Menschen, die die Sprache weiterhin pflegen? Meine Hauptinformanten waren Menschen, die man als Vertreter des ‚ethnischen Aktivismus‘ bezeichnen kann und Leute, die sich professionell mit der sorbischen Sprache beschäftigen: Print- und Rundfunkjournalist/innen, wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, Erzieherinnen eines sorbischen Kindergartens und Angestellte des sorbischen Bildungssprachzentrums.² Unter den Leuten, die Sorbisch sprechen, begründen sie wenn nicht die größte, dann doch eine einflussreiche Gruppe, die den Charakter weiterer Spracherhaltinitiativen prägt. Das Verhältnis dieser Gruppe zur Sprache in weitem Sinne (*„language attitude“*) war mein Forschungsobjekt. Zuerst aber soll ein kurzer Überblick über die sorbische Geschichte gegeben werden.

Die Geschichte der Sorben: von der Aussiedlung zur Erfindung der Schriftsprachen

Als Beginn der sorbischen Geschichte wird üblicherweise die Ansiedelung slawischer Stämme auf dem Gebiet zwischen Oder und Elbe im 4.-6. Jahrhundert nach Christus gesehen. Im 6. Jahrhundert umfasste das von

¹ Von den weiteren obersorbischen Muttersprachler (bis zu 10 000) besiedeln vor allem die Älteren die sächsisch-evangelische Lausitz. Der Sprachgebrauch ist hier aber nicht so verbreitet (Eile 2009: 297).

² Das Datenmaterial wurde im Laufe eines Feldforschungsaufenthalts in der Lausitz im Dezember 2009 bis Januar 2010 gesammelt und später nach dem Sommerkurs für sorbische Sprache und Kultur in Cottbus (August 2010) erweitert. Ich möchte mich auch bei Mitarbeitern des Sorbischen Instituts, bei dem Institutsdirektor Prof. Dr. sc. Dietrich Scholze-Šořta und bei dem Abteilungsleiter für Niedersorbische Forschungen Dr. Hauke Bartels, bei Mitarbeitern der Sorbischen Zentralbibliothek, des Sorbischen Kulturarchivs und bei dem Kulturarchivsleiter Dr. Franc Šen für die Informationsunterstützung und Betreuung während meines Aufenthalts in der Lausitz bedanken. Ich bedanke mich auch bei allen meinen Informanten, deren Namen in diesem Text nicht genannt werden.

slawischen Stämmen bewohnte Gebiet etwa 4 000 Quadratkilometer. Das Gebiet der Lausitz wird in zwei Teile unterteilt: Ober- und Niederlausitz. Diese Begriffe beziehen sich nicht auf die Breitengrade, sondern verweisen eher auf die Höhencharakteristik der Gebiete. Die Landschaft ist reich an Wäldern und Sümpfen und so beruht auch eine Theorie zur Namensentstehung der ‚Lausitz‘ (Obersorbisch ‚*Łužica*‘; Niedersorbisch ‚*Łužyca*‘) auf der Bezeichnung dieser sumpfigen Flächen (Foy, Thiele 1997: 44).

Hinsichtlich des Gebiets des heutigen Deutschlands, war die Lausitz nicht die einzige Region, die im Frühmittelalter von slawischen Stämmen besiedelt worden war. Zerstreute slawische Stämme bewohnten Gebiete in Nordbayern, Thüringen und Niedersachsen. Außerhalb der Lausitz wurden die slawischen Idiome am längsten (bis zum 19. Jahrhundert) im Gebiet um Hannover erhalten (so genanntes ‚Hannoversches Wendland‘) (Glaser 2007: 121).

Als eine der ersten schriftlichen Erwähnungen von Lausitzer Sorben gilt die Chronik des fränkischen Mönchs Fredegar aus dem Jahr 631, in der er über slawische Stämme schreibt, die er als ‚Surbi‘ bezeichnet. Dieser Begriff wird gewöhnlich mit der Selbstbenennung der Sorben verbunden: Obersorbisch ‚*Serbja*‘; Niedersorbisch ‚*Serby*‘. Hinzu kommt der Gebrauch von Begriffen mit lateinischen Wurzeln wie ‚*vind*‘/‚*vend*‘ (‚*Venedi*‘, ‚*Winidi*‘, ‚*Veneter*‘; im modernen Deutsch ‚*Wenden*‘). Später wurde der Begriff ‚*Wenden*‘/ ‚*Winden*‘ auf alle slawischen Stämme ausgeweitet, die unter die deutsche Herrschaft gerieten.

Als Vorfahren der heutigen Sorben gelten zwei slawische Stämme: die Milzener in der Oberlausitz und die Lusizer in der Niederlausitz. Nach der Verwendung einiger anderer Namen wurde die Bezeichnung eines Nachbarstammes ‚*Serbja*‘ / ‚*Serby*‘ auch auf diese beiden Stämme übertragen.

Im 9. Jahrhundert begann die germanische Eroberung der östlichen Gebiete: Die slawischen Stämme wurden wirtschaftlich integriert, was sie dazu verpflichtete Steuern zu entrichten. Die Unterwerfung der slawischen (sorbischen) Stämme durch die germanische Eroberung im 10. Jahrhundert zog die Christianisierung und Veränderungen der Sozialstruktur dieses Gebietes nach sich und führte zur

Verbannung der sorbischen Sprache in Städten wie Bernberg, Altenburg, Zwickau und Leipzig. Seit dem Verlust der politischen Unabhängigkeit im 10. Jahrhundert konnten die Sorben sie nie wieder erlangen (Tsai 2009: 63). Im 14. Jahrhundert wurde die Lausitz in den Kreis der Länder der Böhmisches Krone aufgenommen. Im 15.-16. Jahrhundert befanden sich Teile der Lausitz unter der Regierung österreichischer Habsburger und brandenburgischer Hohenzoller; einige Teile gingen zu Sachsen über. Im Jahr 1635 wurde das ganze Gebiet der Ober- und Niederlausitz Sachsen zugesprochen (Schurmann 2003: 84).

Die Reformation war eine wichtige Epoche in der Geschichte der sorbischen Sprachen. Sie schuf die nötigen Voraussetzungen für die Erscheinung und Entwicklung des sorbischen Schrifttums. Deutsche Feudalherren unterstützten die Verbreitung des Protestantismus, auch wegen dessen wirtschaftlicher Vorteile (Trofimovič 1987: 70). Im Laufe einiger Jahre weitete sich die Reformation auf die ganze Lausitz aus, mit Ausnahme der oberlausitzischen Gebiete um das Kloster Marienstern und solcher Siedlungen wie Radibor (Obersorbisch ‚*Radwor*‘) und Wittichenau (Obersorbisch ‚*Kulow*‘). Gerade der katholische Teil der Lausitz wird heute wegen des stärkeren Erhalts der sorbischen Sprache als ‚sorbisches Kerngebiet‘ bezeichnet. Während der Reformation galt es eine der wesentlichen Thesen Luthers zu erfüllen: die Verbreitung des Wortes Gottes in den vernakulären Sprachen (Umgangssprachen). Dies gab den Anstoß zur Entstehung der sorbischen religiösen Literatur. Die Übersetzungen wurden aus dem Lateinischen und aus dem Deutschen gemacht, manchmal auch mithilfe tschechischer Schriftausgaben. Die Übersetzungen wurden in dem Dialekt des Übersetzers (in seiner Muttersprache) getätigt. Dieser Zeitpunkt gilt als der Anfang der Literaturtradition in den zwei sorbischen Sprachen. Das erste sorbische Buch war ‚Das Neue Testament‘, übersetzt ins Niedersorbische durch Mikławš Jakubica (1548). Es kam aber nicht zu einer Veröffentlichung. Das erste gedruckte Buch war der Katechismus mit Gesangsbuch und Kirchenkalender von Albin Moller (1574) (Toivanen 2001: 40).

Im 17. Jahrhundert wurden obersorbische religiöse Texte von dem Bautzener Geistlichen Frenchel veröffentlicht. Die obersorbische schriftliche Tradition entwickelte sich zunächst in zwei unterschiedlichen Bereichen: Es gab Schriften der evangelischen und der katholischen Sorben. Bei den katholischen Sorben kann man z.B. die Grammatik von Jakub Ticin (1679) erwähnen (Ibid: 41). Die Orthographie der obersorbischen Schriftsprache unterschied sich in ihrer Anwendung zwischen katholischen und evangelischen Sorben. Deshalb kann man hier von zwei Sprachvarianten reden, deren Unterschiede erst im 19. Jahrhundert überwunden werden konnten.

Erscheinung des ‚sorbischen Volkes‘

Das 18. Jahrhundert war die Zeit der Entstehung des sorbischen Nationalbewusstseins. Zu dieser Zeit waren die Sorben noch eine relativ homogene ethnische Gruppe: Die Bevölkerungszahl betrug etwa 250 000 Menschen, die Mehrheit davon waren Bauern. Die Sorben hatten keinen eigenen Adel und ihr Anteil an der städtischen Bourgeoisie war ebenfalls nicht sehr hoch. Die sorbische Intelligenz bestand fast vollständig aus Priestern, Theologiestudenten und Lehrern. Diese Gruppen hatten privilegierte Zugangsmöglichkeiten zur Hochschulausbildung, wo sie auch ihre Sprachkompetenzen entwickeln sollten, um später in sorbischen Dörfern und Gemeinden tätig sein zu können (Glaser 2007: 122).

Das 19. Jahrhundert (ca. 1800-1871) war die Zeit der „sorbischen nationalen Wiedergeburt“ (Hose, Schirmer, Elle 2009: 417). Die Hauptziele dieser Bewegung waren der Erhalt und die Verbreitung der sorbischen Sprache. In den gleichen Zeitraum fällt auch die Erscheinung einer ‚nationalen‘ Kultur bei den Sorben. Die sorbische Intelligenz hatte sie auf der Basis der Volkskultur, der Leistungen der sorbischen Literatur und Kunst und mit Anleihen eines kulturellen Nationalismus, „geschaffen“ (Glaser 2007: 129).

Studenten, Seminaristen und Gymnasiasten waren damals die Hauptfiguren in der Vereinsgründungsinitiative (Kunze 1993). In Vereinen wie dem Akademischen Verein für lausitzische Geschichte und Sprache, Breslau (1838),

Societas Slavica Budissinensis, Bautzen (1839) und dem Verein der sorbischen Studenten „Serbowka“, Prag (1846) lernte und übte man die sorbische Sprache, stellte Volkssagen- und Liedersammelbände zusammen und veröffentlichte Grammatiken zum Selbststudium. Die Tatsache, dass die sorbischen Sprachen zum Objekt sprachwissenschaftlicher Forschungen wurden, erhöhte ihren Status unter den Sprechern.

Das sorbische Kulturleben der damaligen Zeit war auf die Bereiche der Bildung und Publizistik ausgerichtet. Seit 1842 veröffentlichten Jan Arnost Smoler und Handrij Zeiler die Zeitung ‚Tydženska Nowina‘ (Glaser 2007: 128).³

1847 wurde in Bautzen die wissenschaftliche Gesellschaft ‚Maćica Serbska‘ eröffnet. Ihre Hauptaufgaben war sowohl die Publikation von Fachliteratur und Zeitschriften, als auch das Sammeln von Volkstexten. Nach der dauerhaften Schließung der Gesellschaft während des deutschen Nationalsozialismus und der DDR-Epoche konnte ‚MS‘ 1990 wieder neu gegründet werden.

Die Obersorben spielten seit dem 19. Jahrhundert die leitende Rolle im sorbischen Kulturleben; seit dieser Zeit wurden sorbische Kulturinitiativen meist aus der Oberlausitz in die Niederlausitz transferiert. Dazu trug das (im Vergleich zu Preußen) liberalere politische Regime in Sachsen bei.⁴

Während der Märzrevolution 1848-1849 wurde auch die sorbische Bewegung aktiver, mit der Niederlage der Revolution jedoch schien auch sie auszutrocknen – eine Entwicklung die durch eine neue, strengere Politik gegenüber ethnischen Minderheiten noch verstärkt wurde.

Mit der Gründung des Deutschen Reiches (1871) wurde der Assimilationsdruck verstärkt, die sorbische Sprache wurde auch in Sachsen aus dem schulischen und kirchlichen Bereich verdrängt. Die wirtschaftliche Entwicklung verstärkte diesen Prozess: Die Industrialisierung (Braunkohletagebau) und der Eisenbahnbau führten zu einer massiven deutschen Zuwanderung in die Lausitz,

³ Die Ausgabe existiert bis heute unter dem Namen ‚Serbske Nowiny‘, ‚die obersorbische Tageszeitung‘.

⁴ Seit 1815 war die Lausitz entsprechend der zwei deutschen Staaten geteilt: Die Niederlausitz und der nördliche Teil der Oberlausitz ging über zu Preußen, der südliche Teil der Lausitz blieb unter Sachsen.

was den Wechsel von der sorbischen Einsprachigkeit zur sorbisch-deutschen Zweisprachigkeit in der Stammbevölkerung veranlasste (Walde 2006: 15).

Als Reaktion auf diese Entwicklungen gründete damals die sorbische Intelligenz neue sorbische Vereine, weshalb diese Zeit auch stark durch die Aktivitäten der völkisch-nationalistischen jungsorbischen Bewegung (*„młodoserbske hibanje“*) mit ihrem geistlichen Leiter, dem katholischen Pfarrer, Publizist und Dichter Jakub Bart-Cisinski geprägt worden ist (Glaser 2007: 128). Auch die Sorben in der Niederlausitz ließen sich von dieser Bewegung inspirieren und so wurde 1880 in Cottbus ein Zweig der Gesellschaft *„Maćica Serbska“* – die niedersorbische *„Maćica Serbska“* – eröffnet.

Als Höhepunkt der sorbischen Vereinsbewegung kann man das Jahr 1912 ansehen. In Crostwitz (Oberlausitz) fand ein überkonfessionelles Treffen von 31 Vereinen aus der gesamten Lausitz statt; der *„Bund wendischer Vereine Domowina“* wurde gegründet. Nach einer Reihe von Umstrukturierungen ist Domowina bis heute Hauptvertreter der gesellschaftlichen Interessen der Sorben in Deutschland geblieben. Die Organisation arbeitet heute jedoch unter dem Namen *„Domowina – Bund Lausitzer Sorben.“*

Während des Ersten Weltkrieges setzte die sorbische nationale Bewegung aus. Nach Kriegsende schlug Arnošt Bart, Vertreter der Sorbischen Nationalkommission (*„Serbski narodny wuběrk“*) auf der Pariser Friedenskonferenz die Projekte eines unabhängigen sorbischen Landes oder des Beitritts der Lausitz zu Tschechien vor. Diese Vorschläge wurden aber von den Großmächten nicht weiter in Betracht gezogen (Ralston 1960).

In der Weimarer Republik wurde die Germanisierungspolitik, trotz einer Reihe an Rechten für ethnische, sprachliche und kulturelle Minderheiten, weitergeführt. 1920 wurde im Amt Bautzen die geheime Wendenabteilung gegründet. Diese Institution sollte die Aktivitäten der Sorben und deren mögliche separatistische Absichten kontrollieren (Foy, Thiele 1997: 49, Huebner 1988: 254-257).

In den 1920er-1930er Jahren verlor die sorbische Sprache an Prestige. Die Industrialisierung griff weiter und führte zur Ausweitung des Sprachwechsels:

Deutsch dominierte im Bereich von Wirtschaft und Administration. Die Assoziation des Deutschen mit dem modernen Leben und des Sorbischen mit Religion und Tradition beeinflusste den Sorbischunterricht an den Schulen, wo man sich fortan am meisten mit Märchen, Volkslieder und anderen Volksgenres beschäftigte. Die Kommunikation auf Sorbisch wurde in anderen Lebensbereichen zunehmend schwieriger (Glaser 2007: 105-106).

Die Sorbenpolitik der Weimarer Republik (obwohl formalrechtlich unterstützend) und der nationalsozialistischen Regierung (im Grunde antisorbisch) hatte einen starken Einfluss auf den Spracherhalt ausgeübt, mit dem Haupteffekt einer umfassenden Assimilation. Die Verbannung der Sprache begann in den 1930er Jahren: In sorbischen Siedlungsorten wurden deutsche Kindertageszentren eingerichtet, in den Schulen wurde die sorbische Sprache verboten (Huebner 1988) und die Schüler, die Sorbisch sprachen, wurden bestraft. Die antislawische Propaganda wurde verstärkt und Hauptfiguren der sorbischen Nationalbewegung wurden, wie z.B. die niedersorbische Dichterin Mina Witkojc, aus der Lausitz in andere Regionen Deutschlands, aber auch in Konzentrationslager geschickt (wie der junge katholische Geistliche Alojs Andricki). Selbst die Verwendung einzelner sorbischer Begriffe im öffentlichen Raum wurde verboten und sorbische Medien und Organisationen (auch Domowina) wurden geschlossen.

Die Sorben in der DDR: Sprachassimilierung trotz Anerkennung

Die Nachkriegszeit gab den Lausitzer Sorben neue Hoffnungen. Gleich nach dem Kriegsende am 17. Mai 1945 begann die Domowina wieder ihre Arbeit als „politische, antifaschistische und kulturelle Vertretung des ganzen Wendentums“ (Foy, Thiele 1988: 52, Šurman 2000: 13). Das Projekt der unabhängigen Lausitz, sowie einer autonomen Lausitz als Teiles der Tschechoslowakei bekam in diplomatischen Kreisen allerdings abermals keine Unterstützung und galt als endgültig gescheitert (Palys 2005).

Seit der Gründung der DDR 1949 verlor die Domowina einen großen Teil ihrer Unabhängigkeit und wurde unter die Kontrolle der SED gestellt. Später

distanzierten sich einige Sorben – insbesondere Bauern und stark religiöse Leute – von der Organisation, weil die Domowina damals offiziell die Ziele der Kollektivierung und des Sozialismus unterstützte (Lindseth, Soldan 2000: 153).

Während der DDR-Zeit erreichten die Sorben zum ersten Mal ihre staatliche Anerkennung. Dies war in den Sorbengesetzen Sachsens (1948) und Brandenburgs (1950) festgelegt worden. Die Schulausbildung in sorbischer Sprache wurde erstmals garantiert. Dafür wurden zwei Schul- und Klassentypen gebildet: In den A-Schulen, die man nur in der Oberlausitz eröffnete, war Sorbisch Unterrichtssprache. In den B-Schulen konnte man Sorbisch als Zweit- oder Fremdsprache lernen. Die Leiter der sorbischen Bewegung hatten auch Vorschläge für die Schaffung eines vereinigten Gebiets „Lausitz“ vorgelegt, was aber von der Seite der SED als nationalistische Absicht interpretiert wurde. Nach 1957 waren in den Dokumenten von Domowina keine Stellungnahmen zu territorialen Fragen mehr zu finden (Ela 2008: 355-356). Die Domowina bekam keine weiteren Möglichkeiten politisch autonom zu wirken. Schließlich wurden die Tätigkeitsfelder der Organisation auf die Bereiche Sprache und Kultur begrenzt; ihre sonstige Arbeit sollte in naher Zusammenarbeit mit der SED durchgeführt werden.

Gleichzeitig bekam die sorbische Sprache und Kultur zu dieser Zeit eine starke institutionelle Förderung. So wurden in der Nachkriegszeit wichtige sorbische Einrichtungen, wie das ‚Sorbische Nationalensemble Bautzen‘ (1952), das ‚Deutsch-Sorbische Volkstheater Bautzen‘ (1947), das ‚Institut für sorbische Volkskunde Bautzen‘ und das ‚Institut der Sorbistik‘ an der Universität Leipzig (1951), gegründet. 1947 konnte die sorbische Printpresse ihre Arbeit wieder aufnehmen und ab 1948 wurden die ersten sorbischen Rundfunksendungen ausgestrahlt. Allerdings besteht bei vielen sorbischen, sowie auch ausländischen Autoren die starke Vermutung, dass die DDR-Politik die Kultur der Sorben nur in Form einer „folkloristischen Gruppe“ und als Vorzeigeprojekt der Nationalitätenpolitik der DDR erhalten wollte. ‚Das Sorbische‘ wurde zum Synonym für vergangene Zeiten und zur Touristenattraktion; in einem solchen Projekt war die Erhaltung der Sprache zweitrangig.

„Dann auch zu DDR-Zeiten war auch nicht so wichtig. Ja, es wurde nicht so befördert und gefördert, wie es sein sollte. Dadurch wurde ganz viel verloren, diese kann man sagen zwei Generationen fast. Und wir als dritte Generation. Unsere Grosseltern sie haben, aber nicht mit uns, untereinander haben sie sich sorbisch unterhalten und wir haben dann nichts verstanden. Früher wurde mehr unterdrückt und gelenkt. Das war nicht erwünscht, nicht wirklich“ (Inf.1).⁵

Trotz der starken offiziellen Förderung schritt die sprachliche und ethnische Assimilierung voran; ein Prozess, der mit der Zuwanderung der vertriebenen Deutschen aus Schlesien in den ersten Nachkriegsjahren noch verstärkt wurde.

Nach der Schulreform 1962-1964 sank die Zahl der Schüler im Sorbischunterricht. Besonders stark (um bis zu 90%) geschah dies in den B-Schulen. Trotz der staatlichen Förderung verlor die Sprache ihr Kommunikationspotential und ihr Prestige, was auch den Wunsch der Eltern, ihre Kinder in eine sorbische Klasse zu schicken, stark beeinflusste (Lindseth, Soldan 2000: 154).

„In der Familie meines Cousins waren Vater Sorbe, Mutter Sorbe, der Sohn...und der hat sich auch die Frau aus dem sorbischen Elternhaus genommen. Sie haben zu Hause immer nur Deutsch gesprochen, die Kinder auf die deutsche Schule geschickt. Untereinander sprechen sie glaube ich Deutsch, mit mir sprechen sie Sorbisch, weil ich sie Sorbisch anspreche, aber mit den Kindern sprechen sie nur Deutsch. Und...Ja, und die Kinder sind dann in die deutsche Schule gegangen, und die Enkel sprechen natürlich überhaupt nicht mehr Sorbisch, es ist ganz weg“ (Inf.2).

Das schnelle Wachstum der Braunkohleindustrie (besonders in der Niederlausitz) und die Zuwanderung der Arbeiter aus anderen deutschen Gebieten in die Lausitz führten zur weiteren Veränderungen der ethnischen Struktur der Siedlungsorte während der DDR-Zeit. Sorbische Dörfer wurden verlassen und die Einwohner (mehr als 20 000 Menschen zwischen 1945 und 1989) wurden umgesiedelt. Bestehende soziale Netzwerke wurden auf diese Weise zerstört und an dem neuen Wohnort fand man kaum neue Gesprächspartner für das Sorbische. So vollzog sich einer der Sprachwechselmechanismen. Am stärksten wurde das Niedersorbische durch diese Prozesse berührt (Lindseth, Soldan 2000: 156).

⁵ Die Transkripte beruhen auf Originaltonaufnahmen der Interviews. Einige Interviews wurden jedoch auf Sorbisch geführt. Diese habe ich nur ins Feldtagebuch aufgenommen, weshalb ich diese Abschnitte nicht als direkte Zitate aufführe, sondern als meine Darlegung auf Deutsch.

Vor der Wende in Deutschland gründete sich auch eine ethnische Sorbenbewegung, die nach neuen Formen der politischen und gesellschaftlichen Repräsentanz suchte. Als Alternative zu Domowina bildete sich im November 1989 die oppositionelle ‚Sorbische Nationalversammlung‘. Zwei Hauptfragen standen damals auf den Tagesordnungen: die innerliche Reform der sorbischen Organe (ob man Domowina umgestalten oder aus ihr austreten solle) und die Frage nach der territorialen und administrativen Einheit der Lausitz im vereintem Deutschland. Die Debatten innerhalb der sorbischen Gemeinschaft endeten damit, dass die reformierte Domowina die Hauptvertreterin der Sorben blieb. Die Frage der administrativen Einheit beider Lausitzen wurde auf staatlicher Ebene zuungunsten der sorbischen Projekte gelöst – die Lausitz wurde wieder zwischen Sachsen und Brandenburg aufgeteilt. (Meškank 2009-2010).

Die Sorben heute: die Lage der nationalen Minderheit

Auf staatlicher Ebene werden heute die Rechte der Sorben auf eine eigene Sprache, Kultur und Bekenntnisfreiheit zum sorbischen Volkstum im Artikel 35 des Wiedervereinigungs-Vertrages garantiert. Auf der Länderebene sind die Rechte der Sorben in die Verfassungen Sachsens und Brandenburgs integriert, sowie in speziellen ‚Sorbengesetzen‘.⁶ Trotz der offiziellen Anerkennung bleibt die Nutzung der sorbischen Sprache im öffentlichen Raum, wegen fehlender Kapazitäten und des Mangel von Menschen mit entsprechenden Sprachkenntnissen, sehr selten.

Einer der wichtigen Punkte in den Sorbengesetzen ist das Konzept für das sorbische Siedlungsgebiet. Der Anteil der Sorben in den Gemeinden des sorbischen Siedlungsgebietes variiert zwischen 7% und 15 %, nirgendwo bilden Sorben die Bevölkerungsmehrheit (Ela 2008: 358).

Der besondere Status dieser Gemeinden führt oftmals zur Einrichtung sorbischer Schulklassen und Kindertagesgruppen, sowie zur Aufstellung zweisprachiger Straßenschilder; eine zusätzliche Finanzierung dieser Orte ist zudem in Planung.

⁶ Gesetz zur Ausgestaltung der Rechte der Sorben (Wenden) im Land Brandenburg, 07.07.1994; Gesetz über die Rechte der Sorben im Freistaat Sachsen, 20.01.1999.

Diese Tatsache kann aber zu dem allgemeinen Verdacht führen, dass man hier „mit der ‚sorbischen Karte‘ zu taktieren“ versucht (Hose, Schirmer, Elle 2009: 467). Obwohl das Siedlungsgebiet gesetzlich geschützt ist, trifft dies nicht auf die innere Struktur des Gebietes zu. So musste zum Beispiel das Dorf Horno (Sorbisch ‚Rogow‘) trotz der Proteste der lokalen Administration und ihrer Verweise auf das „Sorbengesetz“ zugunsten des weiteren Braunkohletagebau geräumt werden. Weder das Brandenburger Verfassungsgericht (1995), noch der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (2000) hatten der Klage der Hornoer stattgegeben.⁷ Dieser Fall steht im sorbischen Diskurs bis heute kennzeichnend für die deutsche Sorbenpolitik, sowie als Mahnmal für die Zerstörungskraft einer Energiepolitik, die bis heute eine starke Auswirkung auf die sorbische Kultur hat.

Sorbische Identität heute: Visionen und Strategien

Forscher von der sorbischen Seite, als auch externe Experten, weisen darauf hin, dass sich das Konzept des ‚sorbischen Siedlungsgebietes‘ auf eine bestimmte Kulturversion bezieht, nämlich auf eine retrospektive Kultur, die sich an Vergangenheit und Tradition orientiert (Toivanen 2001: 67). In diesem Sinne kann man sagen, dass die moderne deutsche Politik die Linie der Nationalitätenpolitik der DDR weiterführt. Außerdem verweist der Begriff ‚sorbisches Siedlungsgebiet‘ auf die feste Wahrnehmung der sorbischen Kultur als eine „Insel im deutschen Meer“.⁸ Heutige Forschungen zeigen, dass die Alltagskultur in der Lausitz weder als deutsche, noch als sorbische, deutsch-sorbische oder sorbisch-deutsche bezeichnet werden kann, sondern als eine Symbiose aus diesen Elementen gesehen werden muss (Hose, Schirmer, Elle 2009: 468). Die gesetzlichen Regelungen zeigen aber Versuche, die Sorben als „Folklore darzustellen und diese weiter [zu] entwickeln“ (Toivanen 2001: 67).

⁷ Nach den Angaben von Ines Keller, Sorbisches Institut, Vortrag im Rahmen des Sommerkurses für sorbische Sprache und Kultur, 29.07.2010, Cottbus

⁸ Darauf wies schon Paul Nedo, sorbischer Ethnologe und Leiter der Domowina in der Nachkriegszeit in seinem Artikel „Sorbische Volkskunde als Inselforschung“ hin; veröffentlicht in der sorbischen Kulturzeitschrift ‚Rozhlad‘, 1965.

Die Ansicht, dass Folklore, neben Sprache und Religion,⁹ eine bedeutende Funktion bei der Bildung der sorbischen Identität hat, scheint in der sorbischen Gemeinschaft¹⁰ relativ weit verbreitet zu sein. Eine der sichtbarsten Formen, die auch bei vielen Sorben beliebt ist, ist das Singen in einem Volkschor oder einer Volksgesangsgruppe. Das erste sorbische Fest der Volkschöre fand 1845 statt. Seitdem werden sie regelmäßig ausgeführt. Aus der Erfahrung meiner Feldforschung und auch aus anderen Publikationen lässt sich die Erkenntnis gewinnen, dass die Sorben in ihrem Selbstverständnis eine ‚Musiknation‘ sind (siehe dazu Statelova 2003, Tsai 2009: 197). Von meinen sorbischen Informanten habe ich mehrmals gehört, dass die sorbischen Kinder bessere Erfolge beim Lernen in der Musikschule zeigen, und dass alle Sorben singen. In diesem Sinne wird in Interviews mit Sorben aus verschiedenen Berufsgruppen in der sorbischen Zeitschrift ‚Rozhlad‘ (Rundschau) deutlich, dass viele Personen über ihr Engagement in einem Laienchor berichteten und dass es zahlreiche Anzeigen über Auftritte der sorbischen Chöre gab. Heutzutage organisieren einige sorbische Chöre die traditionellen Herbstkonzerte (*„nazymske koncerty“*) und Weihnachtskonzerte (*„hodowne koncerty“*). Als Teilnehmer verschiedener sorbischer Chöre und Musikgruppen kann man viele Vertreter der sorbischen nationalen Intelligenz treffen. Wahrscheinlich ist hier nicht nur die Freude an der Musik wichtig, sondern auch die innere Überzeugung, dass diese Tätigkeit einen Beitrag zu der gemeinsamen sorbischen Kultur leisten kann. Das Singen im Chor erzeugt dabei ein starkes Gemeinschaftsgefühl und hat in diesem Sinne auch eine starke Identitätsbildende Funktion. Mit Singen wird aber auch eine ungewünschte Stereotypisierung verbunden:

„...Image der Sorben als ewig tanzender, singender, Ostereier malender und Dudelsack blasender Volksgruppe, die man als solider als solider Deutscher nicht

⁹ In diesem Artikel werden die Religionsfragen aus Platzgründen nicht betrachtet, obwohl sie natürlich von großer Bedeutung für den Spracherhalt sind. Zu diesem Thema siehe Walde 2006; Walde 2009; Jaenecke 2003.

¹⁰ Die Zugehörigkeit des Menschen zum Sorbentum in Deutschland wird nicht statistisch festgehalten. Zu DDR-Zeiten konnten wissenschaftliche Untersuchungen zu solchen Themen nicht durchgeführt werden. Die eine Untersuchung dieser Art wurde 1987 von dem Institut für sorbische Volkskunde (heute - Sorbisches Institut) durchgeführt. Rechtlich kann jeder Bürger sich zum ‚sorbischen Volk‘ bekennen, was aber nicht nachgeprüft werden kann. Der Begriff ‚sorbische Gemeinschaft‘ wie er hier verwendet wird, ist darum keine Feststellung, sondern eher Arbeitsbegriff. Damit bezeichne ich diejenigen Personen, die sich selbst, von außen oder von anderen Mitgliedern der Gemeinschaft zum ‚sorbischen Volk‘, ‚Sorbentum‘, ‚zu Sorben‘, ‚Sorben-Deutschen‘ usw. zurechnen.

*ernst zu nehmen habe...“ (über die Richtlinien der sorbischen DDR-Politik)
(Oschlies 1991: 62).*

Eine Reportage in der sorbischen Fernsehsendung ‚Wuhladko‘ berichtete im Juli 2009 mit ironischem Unterton über „singende und tanzende Sorben“ beim letzten Festival der sorbischen Kultur 1989. So ein Benehmen hätte nicht zu einem Zeitgeist gepasst, der politische Veränderungen erwarten ließ.¹¹ Hier wurden die Dichotomien ‚modern-unmodern‘ und ‚friedlich – rebellisch‘ aktualisiert. Man merkt, dass sich die Sorben auch in der Zeit der politischen Instabilität als ein ‚ruhiges Volk‘ präsentierten – es wurden keine Demonstrationen oder Straßenproteste organisiert. Die hohe Loyalität gegenüber der deutschen Regierung wird von Wissenschaftlern als historisch bezeichnend für die Sorben und deren Eigenschaften markiert (Huebner 1988, Schurmann 2003, Walde 2006 etc.). Seitens eines sorbischen Informanten (Inf. 3) werden solche Eigenschaften als positiv bewertet, weil sie die friedliche Koexistenz, ein friedliches Zusammenleben von Sorben und Deutschen, gewährleisten. In dieser Reihe wird auch die Gewohnheit des Kodewechsels („*code switching*“) aus dem Sorbischen ins Deutsche gesehen. Dies ist eine Situation, in der damit begonnen wird, mit seinem sorbischen Gesprächspartner Deutsch zu sprechen, sobald eine dritte Person hinzu kommt, die nur Deutsch spricht. Die sorbische Höflichkeit und Toleranz seien die Grundlagen für solches Benehmen. Im Gespräch mit einem anderen Informanten (Inf. 4) wurde berichtet, dass die Sorben ihre Sprache darum vergessen würden, weil sie die Absicht hätten, sich für die Deutschen klar zu äußern. Deshalb kann eine sorbische Veranstaltung aufgrund solcher ‚Werbeziele‘ auch auf Deutsch ablaufen. Zudem sei die sorbische Kultur für die Deutschen von geringem Interesse, so der Informant. Dabei verlören die Sorben aufgrund solcher Entscheidungen ihre Sprache.

Aus dieser Perspektive kann man auch die breite Palette von Äußerung zur sprachlichen und ethnischen Identität betrachten: Das Verhalten, das als Äußerung ethnischen Bewusstseins angesehen werden kann – in diesen Sinne

¹¹ WUHLADKO – Sorbisches Magazin beim Mitteldeutschen Rundfunk, Juli 2009. Seit 1992 werden monatliche Sendungen in niedersorbischer Sprache im Rundfunk Berlin-Brandenburg ausgestrahlt (Fernsehmagazin „Łužyca“), seit 2001 – monatliche Sendungen in obersorbischer Sprache beim Mitteldeutschen Rundfunk.

ist die Benutzung der sorbischen Sprache eines der wichtigsten Zeichen – hing immer von dem politischen Kontext ab. Das Rechtssystem der Weimarer Republik (1919-1932) hatte den Anstoß zur Wiederbelebung des sorbischen Kulturlebens gegeben, welches aber während des nationalsozialistischen Systems fast komplett verschwand. Die Benutzung der Sprache wurde im öffentlichen Raum verboten, verschiedene Organisationen (Domowina, der sorbische Turnverein ‚Serbski Sokol‘ und die sorbischen Zeitungen ‚Serbske Nowiny‘ und ‚Bramborski serbski casnik‘ und weitere) wurden verbannt. Diese Zeit wird darum für die sorbische Geschichte als „stillstehend“ bezeichnet.¹² Die DDR-Epoche hatte einen widersprüchlichen Einfluss: Einerseits bekam die Sprache und die Kultur der Sorben offizielle Anerkennung. Andererseits wurde dieser Bereich ganz unter die Kontrolle des Staates und der Regierungspartei SED gestellt.

Die Geschichte der Lausitzer Sorben wird im internen Diskurs als Geschichte des Kampfes für die eigene Sprache und die eigene Kultur dargestellt, wobei die Sorben selbst als Monolith, als homogene Gruppe, mit einer unveränderten, fixierten Kultur dargestellt werden (Tsai 2009:78). Auf das 20. Jahrhundert, in dem starke Berufs- und Sozialdifferenzierungen stattfanden, passte eine solche Einstellung allerdings nur schwerlich. Außerdem hat die sorbische Geschichte keine kollektive ‚ruhmreiche Vergangenheit‘ (‚glorious past‘) und die sorbische Identität äußert sich eher in der Notwendigkeit gegen die deutsche Assimilation zu kämpfen (Toivanen 2001:68).

Die Idee der ‚friedlichen Identität‘ zieht sich wie ein roter Faden durch die Interviews mit den Informanten: die Festigung der Identität auf dem Kulturfeld ohne bewaffnete Konflikte oder Aufstände und ohne Versuche den eigenen Staat im Zuge einer Revolution zu errichten. In den meisten Fällen war es der Kampf darum, die eigene Sprache benutzen zu können, der Kampf um die Statusgleichheit mit der deutschen Sprache. Dabei war die Loyalität dem deutschen Staat gegenüber relativ hoch. Die Informanten bestätigten, dass solch eine Strategie sich als erfolgreich bewährt hatte, weil sie die Existenz der

¹² Es gibt nicht viele Forschungen, die dieser Periode der sorbischen Geschichte gewidmet sind

sorbischen Sprache und der sorbischen Gruppe gewährleistet hat. Im Unterschied zu anderen slawischen Stämmen hätten die Sorben die deutsche Herrschaft überlebt. Trotz der numerischen Verluste für die Sorben und Sorbischsprecher sei es möglich gewesen Sprache und Kultur zu erhalten. Das heutige Problem sei aber gerade diese Gewohnheit der Sorben ihre Sprache zu „verstecken“. Das hindere die Sorben auch heute bei der offiziellen Anerkennung der Sprache daran, ihre Rechte auf die Benutzung dieser Sprache zu garantieren (Inf. 3).

Erst-, Zweit-, Fremdsprache Sorbisch: Beweggründe zum Spracherhalt

Heute scheint die sorbische Sprache unter einem doppelten Druck zu stehen: Von unten hat das Sorbische (mit der Ausnahme von Dörfern im sorbischen katholischen Kerngebiet) keine ausreichende Sprecherbasis in Alltagssituationen um eine ‚gesprochene Sprache‘ sein zu können. ‚Von oben‘ aber wird sie nicht als ‚Pflichtsprache‘, sondern eher als eine zusätzliche (aber nicht obligatorische) Option angesehen, die aber nicht unbedingt notwendig ist. Auch wird die sorbische Sprache nicht mit Wirtschaftserfolgen assoziiert, denn diese Rolle spielt wiederum das Deutsche (Jaenecke 2003: 94-95).

In einem Interview verwies ein Informant auf die niedersorbische Zeitung ‚Nowy casnik‘¹³ – eine Nischenzeitung, denn dort schreibe man auch viel über

„ ...dörfliche Angelegenheiten, die überhaupt keinen Eingang in den großen Medien finden. Also wer mit wem da geheiratet hat, oder wenn da etwas abgebrannt ist – eine Scheune oder so...oder weiß ich nicht – Portraits von Menschen, die in deutschen Zeitungen nie Erwähnung haben, aber für die sorbische Zeitung sind sie wichtig, weil sie entweder noch die Sprache sprechen oder sie beherrschen noch ein altes Handwerk, oder so...“ (Inf.5)

Hier wird die Vorstellung über spezifische Aufgaben der niedersorbischen Zeitung aktualisiert. Was unterscheidet die sorbische Zeitung von deutschen Ausgaben? Erstens, die Themen, die *‚überhaupt keinen Eingang in den großen Medien finden‘*. Zweitens, die Sprache selbst: Über solche Themen unterhält

¹³ Wöchentliche Zeitung ‚Nowy casnik‘ (Neue Zeitung) erscheint in niedersorbischer Sprache mit einigen Artikeln auf Deutsch seit 1949; vorher ist seit 1848 ‚Bramborski serbski casnik‘ (Brandenburgische sorbische Zeitung) veröffentlicht worden.

man sich auf Sorbisch. Heißt das, dass die sorbische Sprache spezielle Themenbereiche, eine spezielle inhaltliche Domäne,¹⁴ hat?¹⁵

Es gibt Theorien, die die Vitalität der Sprache mit dem entsprechenden Anwendungsbereich verbinden, wie z.B. Rentierzucht in nordischen Ländern (Jaenecke 2003: 131; siehe dazu auch Toivanen 2001 über die Bedeutung der Rentierzucht bei der Erhaltung der saamischen Sprache). Entscheidend ist hier die Existenz des entsprechenden Wortschatzes in der Minderheitensprache, der diesen Anwendungsbereich dann bedienen soll. Es existieren allerdings keine typischen sorbischen Anwendungsbereiche (ibid.). In diesem Sinne ist Sorbisch keine Sprache, die über ihren „eigenen“ Anwendungsbereich verfügt und so bleibt es in einem bestimmten Sinne eine „Nischensprache“. Was für die Nische aber hat sie?

Erstens, für bestimmte Menschen ist Sorbisch immer noch ihre Erstsprache und Sprache der allgemeinen Kommunikation. In diesem Falle wird nicht hinterfragt, warum man die Sprache spricht:¹⁶

„Die Eltern haben Sorbisch gesprochen, ich bin komplett in sorbischer Umgebung aufgewachsen, und das ganze Dorf... ja, außer einer Familie, aber die waren auch ein bisschen rausgeklint“ (Inf. 6).

Das betrifft in erster Linie die Leute, die wie eine Informantin, im katholischen Teil der Oberlausitz aufgewachsen sind. Die spätere Beschäftigung mit der Sprache wird aber auch von Vertretern dieser Gruppe bewusst gewählt und zwar wird die bewusste Sprachpflege als Indikator der Beteiligung am Leben der sorbischen Gemeinschaft genannt:

„Ich möchte für das Sorbische, ich möchte für die Sorben arbeiten. Es ist meine Muttersprache, es ist meine Heimat, ich mache es gerne“ (Inf. 6).

¹⁴ Das Domänenkonzept wurde zuerst bei J. Fishman benutzt (1968), der diesen Begriff als „Bündel sozialer Situationen“ (Jaenecke 2003: 59) bezeichnet.

¹⁵ Dabei bemerkt man, dass viele Kulturaktivitäten, die eigentlich sorbischer Abstammung sind, wie z.B. Volksfeste (Zapust, Zampern, Hahnrupfen) zumindest in der Niederlausitz oft auf Deutsch durchgeführt werden. Man spricht davon, dass sie hier in einen regionalen Kontext, anstelle eines ethnischen eingebunden werden.

¹⁶ Eine solche Frage über seine Erstsprache im Alltagsleben würde vermutlich jedem Sprecher wunderlich erscheinen, denn gewöhnlich fragt man den Deutschen nicht, warum er Deutsch spricht oder den Russen – Russisch. So zeigt sich auch die allgemeine, unreflektierte Vorstellung über die unzweifelhafte Verbindung zwischen Sprache und Ethnizität – Volk – Nation – Nationalität usw. (*language-and-ethnicity linkage*, Fishman 1989:218).

In diesem zweiten Zitat sehen wir auch die emotionale Verbindung mit der Sprache, die in verschiedenen Varianten auftreten kann. So wird das Niedersorbische, das man oft erst als Schüler oder gar als Erwachsener lernt, als ‚Verwurzelungssprache‘ verstanden – als frühere Sprache der eigenen Familie oder als historische Sprache der Heimatregion.

„Ich habe als Kind nicht Sorbisch gehabt in der Schule, habe aber sorbische Vorfahren väterlicherseits, d.h., ich komme aus...Spreewald, und da haben meine Grosseltern mit mir Sorbisch gesprochen, und ich habe das nur passiv mitbekommen. (...) Ich wollte meine sprachlichen Wurzeln aus der Seite besser kennen lernen. Meine Mutter ist Deutsche, kommt aus Schlesien, aus heutigen Polen, sollte nach dem Krieg weg. Deutsch konnte ich seit der Kindheit, jetzt wollte ich etwas anders, hab ich das gemacht“ (Inf. 7).

Ein emotionales Verhältnis zeigt sich auch in der verbreiteten Vorstellung, dass Sorbisch eine passende Sprache für Naturbeschreibungen sei – eine Annahme, die ihre Grundlage in dem agrarromantisch geprägten Erbe der Sorben findet.

„Diese typischen Sachen, die für das bäuerliche Leben wichtig sind, kann ich wahrscheinlich auf Niedersorbisch besser erzählen, weil ich das in dieser Sprache erfahren habe. Aber über Naturschutz oder Mathematik oder was noch immer ist dann einfacher Deutsch zu sprechen“ (Inf. 5).

Solche Meinungen sind mehrere Male ausgedrückt worden. Hier finden wir Verweise auf die Verbindung des ‚Images‘ der Sorben (und der sorbischen Sprache) mit der bäuerlichen Lebensweise. Die traditionelle Beschäftigungsform der Sorben – das Bauerntum – gilt als Erklärung dafür, warum man über die Natur gut auf Sorbisch sprechen kann. Der sorbischen Sprache werden also Eigenschaften zugeschrieben, die man in der allgemeinen Vorstellung über sorbische (ländliche, dörfliche) Kultur findet und deren Verbreitung einer romantischen Rhetorik zu verdanken ist. Ein Sprachexperte, der im Rahmen der Feldforschung interviewt wurde, wies allerdings auf eine gewisse ‚sprachliche Infantilität‘ hin – ein Zustand, in dem man keine spezifische Terminologie für einen Sprachbereich zur Verfügung hat. Die Beschreibung von Naturphänomenen gehöre auch dazu.¹⁷ Eine andere Vorstellung verbindet die Sprache mit ihrem institutionellen Kontext, der speziell für die Aufgaben des Spracherhaltes geschaffen wurde.

¹⁷ Z.B. wurde gesagt, dass es für die Waldbeerenbezeichnung in der Umgangssprache nur das Wort „jahodki“ gibt. Die Sprecher benutzen keine sorbischen Namen für Beerenarten.

„In Bautzen kann man Deutsch reden, wenn man Deutsch einkaufen geht und so. Aber in Institutionen ist überall Sorbisch und im Verlag. Gut, da gibt's auch ein paar, die Deutsch reden, aber im Grunde genommen, hauptsächlich Sorbisch“ (Inf. 8).

Das Sorbische hat in der Lausitz also keinen speziellen Anwendungsbereich. Aber genau genommen bilden die Schaffung spezieller Institutionen für die Spracherhaltung und die Sprachförderung so etwas wie einen Anwendungsbereich, der damit selbst zu einer sprachfördernden Tätigkeit (Schaffen sorbischsprachiger Literatur, Presse, Musik, Theateraufführungen, Bildung usw.) wird. In dem Sinne wird die Sprache zur einen speziellen Fertigkeit, die auch verwirtschaftet werden kann. Es ist üblich, dass man über ‚große‘ Sprachen spricht um an dem Arbeitsmarkt oder im Business erfolgreicher zu sein: Man lernt Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch, Russisch, Chinesisch, Japanisch, Arabisch.¹⁸ Die Kenntnis der Regional- oder Minderheitensprachen kann aber ebenso ökonomische Vorteile haben. So gibt es auch Stellen in den sorbischen Institutionen, für die man Fachleute mit sorbischen Sprachkenntnissen braucht. Dieser wirtschaftliche Faktor wird in den Antworten aber nicht deutlich. Eine Informanten, für die die sorbische Sprache zum Berufsfeld wurde, benennen andere Gründe als wichtig. Die Sprachkenntnisse seien nur eine Grundvoraussetzung, sollten aber keinen Anlass zur Profitinstrumentalisierung dieser Kenntnisse sein.

„Ich weiß, dass ich so gut einen deutschen Beitrag machen kann, wie einen sorbischen. Ich habe lange genug außerhalb der Lausitz gearbeitet (...) Ich habe keinen sorbischen Bonus oder so“ (Inf. 6).

„Aber man sieht das manchmal erst, wenn er dann auf dem Posten sitzt - ob er sich wirklich für das Sorbische einsetzt und unterstützt und so weiter, oder ob nur dort da seine Sachen macht, die ihn interessieren“ (Inf. 8).

Doch bleiben die Vorteile, die mit den Sorbischkenntnissen einhergehen, von den Informanten nicht unbemerkt:

„Das große Problem des sorbischen Volkes war auch meine Chance, weil ich hatte keine Konkurrenz. Es waren kaum Leute in meinem Alter, junge Leute, die die Sprache nicht nur sprachlich, sondern auch schriftlich beherrschen“ (Inf. 5).

¹⁸ Wahrscheinlich betrifft dieser Vergleich die Situation, als Sorbisch speziell gelernt, nicht aber zu Hause gesprochen wurde. Aber auch im Falle des Erlernens des Sorbischen als Muttersprache können später sowohl Gründe für den weiteren Gebrauch, als auch für die Ablehnung für die Sprache gefunden werden. Beide Varianten können wirtschaftliche Grundlagen haben.

„In diesen Institutionen kannten sie mich nicht, ich bin für sie fremd, musste mich erstmal präsentieren, auch meine Sprachenkenntnisse zeigen, dass war eigentlich wichtiger. Inhaltliche Sachen waren erstmal nicht so wichtig. Ich musste erst mit den Leuten gut ankommen hier. Und das ging eigentlich. Und die Sprache war eine wichtige Frage, ja. Es waren auch andere Bewerber, die schlechtere Kenntnisse hatten als ich, deswegen auch nicht genommen, obwohl sie vielleicht, ja...schon in der kleinen sorbischen Welt bekannt waren schon“ (Inf. 7).

Aber auch in diesen Narrationen steht zunächst das persönliche Engagement für die Sprache. Dieses kann dann als Grundlage der heutigen Beschäftigung mit der Sprache dienen. Diese Vertreter der heutigen ethnischen Sorbenbewegung unterstützen den Spracherhalt im öffentlichen Raum nur in sehr begrenztem Maß. Zudem kann die alltägliche Benutzung der Sprache auch in der nahen Umgebung, im Verwandtschaftskreis, nicht immer von Nutzen sein.

„Ah, das ist in meinem speziellen Fall schwierig, aber...Ein Sohn ...Ich wohne in Crostwitz, im Dorf, 20 km entfernt von Bautzen, und mein Sohn wohnt in Bautzen. (...) Also, ich spreche mit ihm und auch mit seinem Bruder, mit beiden Söhnen spreche ich auf Sorbisch und sie sind in eine sorbische Schule gegangen, aber beide sind in der Ausbildung, beziehungsweise Arbeitsplatz gefunden, und das sind...der andere in Stuttgart. Dort hat er kaum eine Chance, Sorbisch zu sprechen. Der in Bautzen noch mit seinen Freunden und so...die sprechen nur mit mir sorbisch und kommen nicht von sich auf die Idee unbedingt sorbisches Radio hören zu wollen denn. Es ginge theoretisch im Westen, wo er jetzt arbeitet, der eine Sohn. Es ginge, er könnte über Live-Stream kann man da über (...) Welt sorbisches Radio internetmäßig in der aktuellen Zeit mithören, aber das macht er nicht. Der andere hört es nur, wenn ich es sage. Und sonst auch nicht.“ (Inf. 2)

Nach Fishmans Modell ist die Sprachanwendung in der Familie für den Erhalt einer Minderheitensprache bedeutend wichtiger als ihre Verbreitung im gesellschaftspolitischen, wirtschaftlichen oder wissenschaftlichen Kontext (Fishman 1989: 397). Die Familie legt die Grundlage für die Festigung der Sprache in anderen Bereichen. Eine reine ‚Institutionssprache‘ hat weniger Überlebenschancen, ebenso wie die entsprechende Kultur, die dann anstelle der Minderheitensprache eine andere Sprache ‚zu ihrer Verfügung‘ bekommt:

„... and ethnically encumbered interaction (such as the celebration of a festival, a birth, a birthday party or a marriage ceremony) in a language other than the historically associated one, signals a different family culture, a different everyday reality, a different interpretation of and involvement in the tangible past and a different view of the future“ (Fishman 1989: 400)

„Sorbisch lebt“

Die offizielle Losung der sorbischen Dachorganisation Domowina in den 1950er Jahren hieß „Lausitz wird zweisprachig.“ Nach 1958 sollte die Organisation das Motto „Lausitz wird sozialistisch“ übernehmen. Heute kann das Programm der sorbischen ethnischen Bewegung mit der Formel „die sorbische Sprache lebt“ (Obersorbisch *Serbska rěč je žiwa*, Niedersorbisch *Serbska rěc jo žywa*) umschrieben werden – einer Formel, die sich auch im Namen einer Ausstellung im Januar 2010 in Cottbus wiederfindet. Auf dieser Ausstellung konnte man verschiedene Informationen über die Geschichte und die Kultur der Sorben finden, über ihre Volksbräuche und Traditionen, über moderne Gesetzgebung, sowie über sorbische Sprachförderungsinitiativen, wie z.B. das WITAJ-Projekt.¹⁹. Vermutlich um mehr Zuschauer und Teilnehmer zu engagieren, wurde auf der Ausstellungseröffnung von allen Vorträgen und Gratulationsreden nur ein Gedicht auf Sorbisch vorgelesen, sowie einige Lieder in sorbischer Sprache von einer Folk-Rock-Band präsentiert. Trotzdem konnte man hier viele Vertreter der sorbischen nationalen Elite treffen, die untereinander auch (aber nicht nur) Sorbisch sprachen, sowie junge Radiojournalisten und Schüler des Niedersorbischen Gymnasiums Cottbus, die übtten, den Gästen ihre Fragen in sorbischer Sprache zu stellen. Trotz der Annahme, dass die sorbische Kultur im Laufe ihrer Entwicklung einen enge Symbiose mit der deutschen Kultur geformt hat (Hose, Schirmer, Elle: 467), bemerkt man auch heute Darstellungselemente in der sorbischen Kultur, die auf das Selbstbild der „slawischen Insel“ verweisen. Dies kann man durch die Arbeit der Entgrenzungsmechanismen zwischen ‚wir-Gruppe‘ und ‚sie-Gruppe‘ erklären. Doch fällt bei der Beschäftigung mit den sorbischen Themen auf, dass der ‚bedeutende Andere‘ (*significant other*) bis heute nicht nur außerhalb der sorbischen Gemeinschaft (also in der deutschen Gesellschaft) gefunden wird, sondern dass das Problem auch eine interne Dimension hat. Hiermit ist die Differenzierung zwischen Obersorbisch und

¹⁹ Das Ziel des Projektes WITAJ ist die Schaffung eines Netzwerks von sorbischen Kindertagesstätten, die überwiegend mit deutschsprachigen Kindern arbeiten und durch Immersionsmethodik die Übergabe der sorbischen Sprachen an die Kinder gewährleisten. Das Projekt arbeitet seit 1998, siehe dazu „Witaj und 2plus“ 2009.

Niedersorbisch oder, wie es oft in der Umgangssprache heißt, zwischen Sorbisch und Wendisch gemeint. Ursprünglich wurden beide Begriffe gebraucht, das Wort ‚Wenden‘ allerdings häufiger, da es auf beide sorbischen Gruppen angewendet werden konnte. Im 20. Jahrhundert erhielt das Wort ‚Wende‘ eine negative Konnotation. Dies beruhte auf der Tätigkeit der Wendenabteilung in Bautzen während des nationalsozialistischen Regimes. Als nach dem Zweiten Weltkrieg sorbische Institutionen gegründet wurden rückte das Wort ‚Sorbisch‘ an die erste Stelle. Die meisten Institutionen bekamen ihren Sitz in Bautzen, in der Oberlausitz und wurden von dort in die Niederlausitz ‚exportiert‘, wie es auch schon mehrfach im 19. bis 20. Jahrhundert passiert war. Darin sieht man heute den Grund für die Assoziation des ‚Wendischen‘ mit der Niederlausitz, mit etwas Einheimischen, sowie des ‚Sorbischen‘ mit etwas Fremden.

„Bautzen hat schon einen Anklang des Fremden, das ist etwas Fremdes für sie und das lehnen sie ab. Für die Menschen (in der Niederlausitz – T.B.) ist Bautzen, ist Obersorbisch fremd. Ist in wie schon bisschen ähnlich, aber verschieden genug, um zu sagen - es ist nicht unsere Sprache“ (Inf. 5).

Diese Differenzierung existiert auch auf unterschiedlichen Ebenen. So geht es in den Länderverfassungen und in den Sorbengesetzen zwar um die sorbische Sprache, aber nur die entsprechende Sprache der Region (Obersorbisch in Sachsen und Niedersorbisch in Brandenburg) ist damit gemeint. Die sorbischen Medien beschränken sich auf Themen aus der entsprechenden Gegend: Die obersorbischen Medien berichten fast ausschließlich über die Ereignisse aus der Oberlausitz und nach gleichem Muster tun es die niedersorbischen Medien.²⁰

Die Vorstellung, dass die objektiven sprachlichen Unterschiede dem sorbisch-sorbischen Kontakt schaden können, ist weit verbreitet. Grundsätzlich aber sei solch eine Kommunikation möglich und für die Niedersorben sei es eine bereits bekannte Situation mit dem Obersorbischen (zumindest im institutionellen Kontext) viel zu tun zu haben. In der heutigen Niederlausitz bekommt die niedersorbische Sprache neuen symbolischen Wert, durch die Assoziierung von

²⁰ Als Ausnahme würde ich hier wahrscheinlich das sorbische Kulturmagazin „Rozhlad“ nennen, sowie die religiösen Zeitschriften „Katolski posol“ und „Pomhaj Bóh“, aber beide haben auch andere Gründe für eine Abgrenzung.

Gebiet und Sprache. Niedersorbisch ist eine historische Sprache für diese Gegend.

Bemerkenswert ist, dass Gruppengrenzen mit Hilfe der deutschen Sprache gezogen werden: Nur hier findet man verschiedene Völkernamen (Wenden – Sorben), in beiden sorbischen Sprachen wird die Benennung ‚serbski‘ (Sorbisch) oder ‚Serbja/Serby‘ verwendet. Die Tatsache, dass ein deutscher Begriff auch auf dieser Ebene einen starken Einfluss hat, gibt uns Informationen über die Identitätsbildung der Gruppen. Für die meisten Informanten scheint wiederum die Kategorisierung der Sprache (unsere – fremde) nicht so relevant. Beide sorbischen Sprachen seien von Bedeutung, der jeweilige Sprecher solle einfach zugunsten einer Sprachvariante seinen Beitrag leisten.

„Diese Diskussionen...ich finde sie müssen nicht sein, weil es zu viele Diskussionen gibt. Wir müssen unsere Kräfte so anwenden, dass das wirklich zum Nutzen, zur Erhaltung des Sorbischen oder Wendischen – der sorbischen – wendischen Sprache beiträgt. Das ist meine Meinung. Für mich das ist eine Sprache“ (Inf. 9).

In den beiden Lausitzen wird der sorbischen Sprache ein hoher symbolischer Wert zugeschrieben, unabhängig davon, ob sie (wie Obersorbisch in katholischem Kerngebiet) noch als Kommunikationssprache verwendet wird oder nur als „schulbezogene Erbmuttersprache“ (*school-based heritage mother tongue*, Fishman 1989: 230) gilt, wie Niedersorbisch oder Obersorbisch außerhalb des Kerngebietes. Die Benutzung der Sprache in beiden Fällen beweist die Loyalität zur Sprachgemeinschaft und zur ethnischen Kultur dieser Sprachgemeinschaft, die unter modernen Umständen eher als bewusst, denn als ‚natürlich‘ erscheint.

Die Verbindung zwischen der ethnischen Identität und der Sprache ist nicht eindeutig und wird heutzutage in sorbischen Kreisen diskutiert. Einige Autoren weisen darauf hin, dass die sorbische Identität stark mit der Sprachkompetenz verbunden ist, dass die Sprache heute als das einzige Signal für die Selbst- und Außenzuschreibung des Menschen zu den Sorben wirkt. Andere Grundlagen (Interesse für sorbische Kultur, sorbische Vorfahren, Beteiligung an sorbischen Aktivitäten) bestimmen die ethnische Zugehörigkeit eher nicht. (Šatava 2005; Ela

2010). Es gibt auch anderweitige Meinungen dazu, aber die Einstellung, eher den Menschen, der Sorbisch spricht, als einen ‚echten‘ Sorben anzusehen, scheint sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gemeinschaft vorzuherrschen. Jene Leute (besonders in der Niederlausitz), die sich schon als Erwachsene sorbischen Angelegenheiten annahmen, begannen später auch die Sprache zu lernen und besuchten einen Kurs an der Niedersorbischen Schule für Sprache und Kultur oder einen Ferienkurs des Sorbischen Instituts. Die Beherrschung der sorbischen Sprache wird zum Teil eines echten Engagements für sorbische Kultur und Identität und der „Kampf um die Sprache“ in der sorbischen Gemeinschaft wird als der entscheidende Faktor für die Erhaltung dieser Kultur und Identität angesehen.

„Na ja, was ist echter Sorbe? Echter Sorbe wird man vielleicht nicht sagen, weil er ist wenn er Deutsche ist, ein Deutscher, oder ein Pole, ein Tscheche. Das wird schon bleiben. Aber man sagt dann, dass er sich für das Sorbische einsetzt. Obwohl er keine Sorbe ist, würde man sagen...Anerkennung“ (Inf. 8).

Die Sprache wird gesprochen, solange man diese Sprache sprechen will, ansonsten wird sie verloren gehen (Vakhtin 2001: 230). Die Bestrebungen der Leute sich mit der sorbischen Sprache zu beschäftigen, können den Sprachwechselprozess nicht stoppen. Was sie machen können, das ist ihren Wunsch, ihre ‚Sprachlust‘, an andere weiterzugeben, so Fishman:

“... in struggling languages, consciousness of personal responsibility for the language (the symbolic integrator of all that is good and precious), needs to be developed early and stressed repeatedly.” (Fishman 1989: 397)

Die Informanten waren allesamt Personen mit einem hohem Grad an „persönlichem Verantwortungsgefühl für die Sprache“ („*personal responsibility for the language*“). Ob ihr Engagement langfristige Erfolge zeitigen wird, ist allerdings momentan kaum vorherzusagen.

Literatur

- Ela, Ludwig. "100 Jahre Kampf um so eine Kleinigkeit". *Serbja a teritorialne reformy*// Rozhlad. Serbski kulturny časopis. 2008, Nr. 10. S. 354 - 359.
- Ela, Ludwig. Kelko je Serbow? Abo – dyrbja so mjeńšiny poprawom ličić?// Rozhlad. Serbski kulturny časopis. 2010 Nr. 6. S. 16-18.
- Elle Ludwig. Sorbische Kultur und ihre Rezipienten. Ergebnisse einer ethnosoziologischen Befragung. Domowina-Verlag Bautzen, 1992.
- Elle, Ludwig. Sorben – demographische und statistische Aspekte// Minderheiten als Mehrwert. Schriften des Collegiums PONTES, Band 6 (2009). Peter-Lang-Verlag. S. 291 - 301.
- Elle, Ludwig. Die Mitwirkung der sorbischen Minderheit in den Selbstverwaltungsorganen in Brandenburg und Sachsen // The International Affairs Review 2005, Nr. 1 (152). S. 61 - 73.
- Fishman, Joshua. *Language and Ethnicity in Minority Sociolinguistic Perspective*. Clevedon: Multilingual matters, 1989.
- Fishman, Joshua. *Reversing Language Shift*. Clevedon: Multilingual matters, 1991.
- Foy, Todd; Thiele, Carmen. The Legal Status of the Sorbian Minority in the Federal Republic of Germany// *International Journal on Minority and Group Rights*. 1997. Nr. 4. S. 41 - 77.
- Glaser, Konstanze. *Minority Languages and Cultural Diversity in Europe: Gaelic and Sorbian Perspectives/ Linguistic Diversity and Languages Rights*, 3. 2007. Multilingual Matters Ltd.
- Granata, Cora. The Cold War Politics of Cultural Minorities: Jews and Sorbs in the German Democratic Republic, 1976-1989 // *German History Vol. 27*, Nr. 1. S. 60 - 83.
- Hose, Susanne; Schirmer, Herbert; Elle, Katharina. *Kulturelle Kompetenz im Ehrenamt. Über Akteure der sorbischen Zivilgesellschaft. Minderheiten als Mehrwert*. Schriften des Collegiums PONTES, Band 6 (2009). Peter-Lang-Verlag. S. 405 - 478.
- Huebner, Todd. The Ethnicity Denied: Nazi Policy Towards the Lusatian Sorbs// *German History 1988 Vol. 6* № 3. S. 250 – 277.
- Jaenecke, Paulina. *Religiosität und Spracherhalt bei den katholischen Sorben*. Berliner Beiträge zur Ethnologie. Band 5. Weissensee Verlag, Berlin 2003.
- Kunze, Peter. Die Bedeutung der slawischen Wechselseitigkeit für die sorbische nationale Wiedergeburt. // *Lětopis. Zeitschrift für sorbische Sprache, Geschichte und Kultur*, 40(1993) 1. S. 77 - 86.
- Lindseth, Martina; Soldan, Angelika. The Sorbian Population Before and After German Reunification// *Debatte*, Vol 8, 2000 Nr. 2. S. 149 - 161.
- Meškank, Timo. Nalěčo w nazymje. Serbja na proze lět 1989/1990, džel 1 // Rozhlad. Serbski kulturny časopis. 2009 Nr. 11. S. 402 - 406.
- Meškank, Timo. Nalěčo w nazymje. Serbja na proze lět 1989/1990 džel 2// Rozhlad. Serbski kulturny časopis. 2009 Nr. 12. S. 451 - 456.

- Meškank, Timo. Nalěčo w nazymje. Serbja na proze lět 1989/1990 džel 3// Rozhlad. Serbski kulturny časopis. 2010 Nr. 1. S. 3 - 7.
- Meškank, Timo. Nalěčo w nazymje. Serbja na proze lět 1989/1990 džel 4// Rozhlad. Serbski kulturny časopis. 2010 Nr. 2, S. 3 - 10.
- Neumann, Martin. Sorbische/wendische Identität als Gegenstand deutscher Politik/ Sammelband zur sorbischen/wendischen Kultur und Identität. Potsdamer Beiträge zur Sorabistik 8. Universitätsverlag Potsdam 2008. S. 48 – 69.
- Norberg, Madlena. Sprachwechselprozess in der Niederlausitz. Soziolinguistische Fallstudie der deutsch-sorbischen Gemeinde Drachhausen/Hochoza. Uppsala, 1996.
- Oschlies, Wolf. Die Sorben – slawisches Volk im Osten Deutschlands. Bonn, 1991.
- Palys, Piotr. Die diplomatischen Aktivitäten von Jurij Wićaz anlässlich der Außenministerkonferenz der vier Mächte in Moskau und London 1947 // Lětopis. Zeitschrift für sorbische Sprache, Geschichte und Kultur, 52 (2005) 2. S. 37 - 44.
- Peyer, Elisabeth. Sorbian, Scottish Gaelic and Romansh: The Viability of Three Indigenous European Minority Languages. Lizentiatsarbeit, eingereicht bei der Philosophischen Fakultät Freiburg. 2004.
- Ralston, Lawrence P. The Lusatian Question at the Paris Peace Conference // American Slavic and East European Review, Vol. 19, Nr. 2 (Apr., 1960). S. 248 - 258.
- Šatava, Leoš. Sprachverhalten und ethnische Identität: sorbische Schüler an der Jahrtausendwende. Bautzen, 2005.
- Šurman, Pěťš. Nadžija na swobodu. Serbja w Sowjetskim wobsadniskim pasmje 1945-1949. Ludowe nakladnistwo Domowina. Budyšin, 2000.
- Schurmann, Peter. Zur Geschichte der Sorben (Wenden) in der Niederlausitz im 20. Jahrhundert. Eine Dokumentenauswahl. Arbeitsstelle Bildungsentwicklung Cottbus, 2003.
- Stelova, Rosmary. Bedeutungshorizonte der heutigen sorbischen Musikkultur// Lětopis. Zeitschrift für sorbische Sprache, Geschichte und Kultur, 50 (2003)1. S. 148 - 164.
- Toivanen, Reetta. Minderheitenrechte als Identitätsressource: die Sorben in Deutschland und die Saamen in Finnland. 2001.
- Trofimovič, Konstantin. Ways of Development and Alternatives of a Literary Language/ Language and Culture of the Lusatian Sorbs Throughout their History. Hrsg. v. M. Kasper. Akademie-Verlag Berlin, 1987. S. 69 - 79.
- Tsai, Fen-Fang. Gender and Identity Construction Across Difference: Cultural Discourses and Everyday Practices Among Sorbs in Germany. Inauguraldissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie im Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität zu Frankfurt am Main, 2009.
- Vakhtin, Nikolaj. Jazyki narodov Severa v XX veke. Otscherki jazykovogo sdviga [Sprachen der Nordvölker im 20 Jh. Abrisse des Sprachwechsels]. Sankt Petersburg, 2001.



- Walde, Martin. Katholisches versus evangelisches Milieu bei den Sorben// Lětopis. Zeitschrift für sorbische Sprache, Geschichte und Kultur, 53 (2006) 2. S. 15 - 28.
- Walde, Martin. Wie man seine Sprache hassen lernt. Überlegungen zum deutsch-sorbischen Konfliktverhältnis in Schule, Kirche und Medien/ Minderheiten als Mehrwert. Schriften des Collegiums PONTES, Band 6 (2009). Peter-Lang-Verlag. S. 367 - 403.
- Witaj und 2plus: eine Herausforderung für die Zukunft. Witaj a 2plus: wužadanje za přichod. Hrsg. Ludmila Budarjowa. Sorbischer Schulverein, 2009.



ZDES Working Papers

Arbeitspapiere des Zentrums für Deutschland- und Europastudien

Рабочие тетради Центра изучения Германии и Европы

Universität Bielefeld – Fakultät für Soziologie
Postfach 100131 – 33501 Bielefeld – Deutschland

Staatliche Universität St. Petersburg – 7/9 Universitetskaja Nab.
199034 St. Petersburg – Russland

<http://zdes.spb.ru/>

info@zdes.spb.ru